

# Laibacher Zeitung.



Nr. 216.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 21. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 fr. 1 bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1877.

## Ämtlicher Theil.

Am 19. September 1877 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 17. Juni 1877 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen XXIII. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 60 das Gesetz vom 16. Juni 1877 über die Verzehrungssteuer von Fleisch außer den für die Verzehrungssteuer-Einhebung als geschlossen erklärten Orten;

Nr. 61 den Erlass des Finanzministeriums vom 26. Juni 1877 wegen Vollziehung des Gesetzes über die Verzehrungssteuer von Fleisch außer den für die Verzehrungssteuer-Einhebung als geschlossen erklärten Orten.

(W. Z. Nr. 214 vom 19. September 1877.)

Heute, den 21. September 1877, wird das VII. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 13 die Kundmachung des k. k. Landes Schulrathes für Krain vom 24. August 1877, Z. 1150, betreffend die Instruction für die ständigen Kommissionen für die Gesundheitspflege in den Volks- und Bürgerschulen und für die ärztlichen Schulinspektionen.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes.

## Nichtamtlicher Theil.

### Oesterreichischer Reichsrath.

#### 280. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 19. September.

Zu Beginn der Sitzung gelangte folgende Interpellation des Abg. Fux und Genossen an Se. Exc. den Herrn Ministerpräsidenten zur Berlesung:

„In der 268. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 28. Juni l. J. hat die Regierung in Beantwortung der Interpellation des Abg. Dr. Hoffer und Genossen mit Bezugnahme auf ihre zufolge der Interpellation des Abg. Dr. Giska abgegebenen Erklärungen folgendes geäußert: Die Regierung hält auch heute (28. Juni) jedes Wort dieser Erklärung aufrecht; auch heute sieht sie keinen Grund, aus ihrer Neutralität herauszutreten; auch heute sind unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten die gleichen geblieben, und es liegt kein Anlaß zu einer Mobilisierung der Wehrkraft des Reiches vor. Sollten indeß Ereignisse eintreten, welche eine Verstärkung unserer Truppen an den Grenzen der Monarchie als nothwendig erscheinen lassen, so behält sich die Regierung vor, nicht im Widerspruch mit ihrer früheren Erklärung, sondern in Ausführung derselben auch innerhalb der Grenzen der Neutralität jene Maßregeln vorzulegen, welche der Schutz unserer unmittelbaren Interessen an der Grenze der Monarchie erheischt.“

In Erwägung nun, daß die jüngsten Ereignisse auf dem orientalischen Kriegsschauplatz eine neue Situation geschaffen haben; in Erwägung, daß unsere Regierung eine Politik von Fall zu Fall befolgt, demnach aus ihrer früheren Haltung nach dem Eintreten eines neuen Falles keine sichere Folgerung auf die jetzige und künftige Haltung zulässig ist; in Erwägung, daß die Erfolge der türkischen Waffen eine Gefährdung der Interessen unserer Monarchie weniger als je erkennen lassen, stellen die Unterzeichneten folgende Anträge:

1.) Gedenkt die Regierung auch angesichts der neuesten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz den Grundsatz der vollen Neutralität gegen die kriegführenden Theile aufrecht zu erhalten und thatsächlich zu beobachten?

2.) Gedenkt die Regierung insbesondere behufs Aufrechthaltung dieser Neutralität und zur Abwehr einer künftigen Gefährdung österreichischer Interessen ihren ganzen Einfluß aufzubieten, damit Serbien sich am Kriege nicht betheilige? (Folgen 28 Unterschriften.)

Es folgt sodann die Fortsetzung der Generaldebatte über die Steuerreform. Nachdem die Berichterstatter der Minorität, Abg. Neuwirth und Dr. Schupp, sowie jener der Majorität des Ausschusses, Hofrath Beer, die von ihnen vertretenen Standpunkte nochmals beleuchteten, wird zur Abstimmung geschritten.

Abg. Schupp zieht seinen Antrag im Namen der von ihm vertretenen Minorität zurück.

Der Antrag des Abg. Schönerer auf Uebergang zur Tagesordnung wird mit großer Majorität abgelehnt, ebenso dessen Eventualantrag, die Berathung des vorliegenden Gesetzes bis zur Durchführung des neuen Wehrgesetzes zu vertagen.

Es gelangt sodann der Antrag Neuwirth zur Abstimmung, der die Gesetvorlage an den Ausschuss zur neuerlichen Berathung zurückgeleitet haben will. Ueber Antrag des Abg. Freiherrn v. Hammer-Purgstall wird hierüber die namentliche Abstimmung vorgenommen, und ergaben sich 102 Stimmen mit Ja und 139 Stimmen mit Nein, daher der Antrag verworfen erscheint. Das Haus beschließt hierauf mit 123 gegen 107 Stimmen in die Spezialdebatte der Steuerreformvorlagen auf Grund des Majoritätsantrages einzugehen.

Die nächste Sitzung findet Freitag den 21sten September statt.

### Frankreich und Deutschland.

Der bekannte Oberst Stoffel, der sich Ende der Sechzigerjahre als Militär-Attaché bei der französischen Botschaft in Berlin befand und von dort aus vor Ausbruch des großen deutsch-französischen Feldzuges wiederholt vortreffliche und wahrheitsgetreue Berichte

über die mächtige militärische Entwicklung Deutschlands nach Frankreich sandte, dessen warnende Stimme seitens der französischen Kriegspartei jedoch leider keine Beachtung fand, veröffentlicht gegenwärtig im französischen Journale „Dre“ eine Reihe von interessanten Artikeln, welche die öffentliche Aufmerksamkeit lebhaft auf sich gezogen haben. Einer dieser Artikel erörtert in ziemlich objektiver geschichtlicher Betrachtung die Gründe des zwischen Frankreich und Deutschland bestehenden gegenseitigen Mißtrauens. Wir entnehmen den Ausführungen des Herrn Stoffel die nachstehenden Bemerkungen: „Nach dem Sturze des ersten Kaiserreiches verfloß über ein halbes Jahrhundert, ohne daß ein Krieg den Frieden zwischen Frankreich und Preußen unterbrach. Ihre Beziehungen, die nach den Schlappen und Demüthigungen, welche die beiden Völker sich von 1806 bis 1815 gegenseitig zugefügt hatten, kaum herzlicher Natur sein konnten, trugen gleichwol einen verbindlichen Charakter, welcher, von der einzigen Thatsache abgesehen, daß Preußen gegen Ende des italienischen Krieges einen Theil seiner Armee mobil machte, durch nichts getrübt wurde. Der alte Groll schien von Jahr zu Jahr mehr zu schwinden, als 1866 Ereignisse ausbrachen, die eine neue Periode gegenseitigen Mißtrauens eröffneten, und bald darauf ein furchtbarer Krieg folgte, von welchem für beide Völker eine Aera noch größeren Mißtrauens und sogar Hasses datieren sollte, deren Dauer noch gar nicht abzusehen ist. Um besser zu erklären, wie die Ereignisse von 1866 die guten Beziehungen trüben konnten, welche zwischen Frankreich und Preußen durch fünfzig Jahre bestanden hatten, sei es uns gestattet, einen flüchtigen Rückblick auf die Entwicklung der beiden Völker in diesem langen Zeitraume zu werfen.“

„In siebenunddreißig Jahren, von 1815 bis 1852, machte Frankreich zwei Revolutionen, bestätigte einen Staatsstreich und gab sich vier verschiedene Regierungsformen. Beständig aufgeregte tamitten unzähliger Aufstände und Krisen, bald nicht weise regiert, bald wieder seine Unfähigkeit darthueend, sich selbst zu regieren, rechte fertigte es vollkommen den Ausspruch Mirabeau's: „Wenn das Volk das Königthum verjagt oder tödelt, wird Frankreich hundert Jahre lang in Convulsionen liegen.“ Jede Umwälzung, jeder Staatsstreich, jeder Aufstand, könnte man sagen, vermehrte die Zahl der einander feindlichen Parteien, verschärfte die Erbitterung des Parteigeistes wie den Antagonismus zwischen den verschiedenen Klassen, und Frankreich bot, wie außer ihm nur noch Spanien, das trostlose Schauspiel eines Landes, in dessen Schoße sich der Bürgerkrieg für permanent erklärt hat. So unbeständige und verworrene Verhältnisse hatten ihre unvermeidlichen Folgen: die Gemüther und die Ideen selbst verloren das Gleichgewicht; die Begriffe von Recht und Gerechtigkeit wurden in verhängnisvoller Weise erschüttert, die Achtung vor der Behörde und den

## Feuilleton.

### Ein Frauenleben.

Sittenroman aus einer Großstadt. Von Franz Ewald. (Fortsetzung.)

#### Achtes Kapitel.

Minister Darr.

„Ich glaube, meine theuere Arabella, wir sind durch diese Veröffentlichung der Verlobung um nichts weiter gekommen,“ sagte Herr von Blöger zu seiner Gemalin, welche eben ein langes Klageged über Clarissa's Gleichgiltigkeit gegen sie gesungen. „Einerseits zeigt Felix nicht die allergeringste Reizung, seine seitherigen Vergnügungen aufzugeben, andererseits betragt Clarissa sich durchaus nicht als die Braut unseres Sohnes. Hast du nicht gestern ihre Vorliebe für Herrn von Guidenot bemerkt?“

Arabella hob die Augenlider etwas schneller wie gewöhnlich empor.

„Also auch dir ist es nicht entgangen?! Ich genierte mich eigentlich, meine Vermuthungen und Beobachtungen in Worte zu kleiden, nun es aber doch nicht unbemerkt geblieben ist, muß ich dir sagen, daß ich Clarissa's Benehmen ganz unerhört finde. Sie hat Felix in einer Weise vernachlässigt, die unbedingt auffallen mußte, während sie diesem Franzosen gegenüber die Liebenswürdigkeit und Zuverlässigkeit selbst war.“

„Ich glaube, du ereiferst dich unnöthigerweise, Arabella,“ meinte Herr von Blöger. „Eine sogenannte Liebes-

heirat wird und soll ja auch nicht zwischen diesen beiden Leuten stattfinden, und man kann daher nicht verlangen, daß sie sich als ausschließlich auf sich angewiesen betrachten. Wir haben überdies oftmals darüber gesprochen, daß Clarissa so ganz anders sei, wie andere junge Mädchen ihres Alters. Ich bin fest überzeugt, sie wird auch nie geneigt sein, etwas von ihren Freiheiten einzubüßen, und darum betrachtet sie auch jetzt alles von einem ganz anderen Standpunkte. Es ist zu einer glücklichen Ehe auch ja durchaus nicht erforderlich, daß man sich gegenseitig beschränkt. Ich denke, Arabella, wir kommen recht gut mit einander aus, und wir legen uns nicht den geringsten Zwang auf.“

„Ich pflichte dir in allem bei,“ entgegnete Arabella, „nur nicht darin, daß Clarissa's Benehmen diesem Fremden gegenüber nicht mehr als einem gewöhnlichen Interesse entspringt. Man beschäftigt sich nicht so ausschließlich mit einem Manne, den man mit Gleichgiltigkeit betrachtet.“

„Gewiß nicht, Arabella,“ sagte Herr von Blöger, und ein leiser Hauch von Sarkasmus ging durch den Ton seiner Stimme. „Ich gebe auch gern zu, daß Fräulein von Ditschhofen sich in außergewöhnlicher Weise für Herrn von Guidenot interessiert. Es ist ein lebenswürdiger, geistvoller Mann, und — vergiß nicht — ein Verwandter der Frau Fürstin von Regensheim. Die einflußreiche Dame ist möglicherweise die einzige Triebfeder von Fräulein Clarissa's Zuverlässigkeit. Denn könnte nicht diese sich nach der Freundschaft und Protection der Fürstin sehnen?“

Die Baronin lächelte spöttlich.

„Ich glaube nicht, Fräulein von Ditschhofen ist in ihrem eigenen Bereiche viel zu sehr Herrscherin, um nach Gunst und Protection zu geizen. Du wirst sehen, ob diese Vorliebe für Herrn von Guidenot sich nicht doch als etwas anderes ausweist, ich müßte mich sonst sehr in ihr irren.“

„So nimm doch Felix einmal ins Gebet, wenn du wirklich in der Beziehung Befürchtungen hegst,“ rief der Baron ungeduldig aus. „An ihm ist es, dafür zu sorgen, daß seine Braut nicht dadurch auffällt, daß sie einen Menschen so sichtlich bevorzugt. Ueberhaupt diese ganze Verbindung — sie hat uns auch schon manche ärgerliche Stunde bereitet. Jede andere Dame würde sich durch die Wahl unseres Sohnes hochgehrt gefühlt haben, aber du haltest stets eine so besondere Vorliebe für Fräulein von Ditschhofen.“

„Für ihren Namen und ihre Stellung,“ entgegnete Frau Arabella scharf. „Du weißt, unserem Felix kann eine derartige Zugabe nicht schaden. Das Vernünftigste bei der ganzen Sache wäre übrigens, wenn du auch die Hochzeit beschleunigen könntest.“

Der Baron erhob sich unwillig von seinem Sitze: „Nein, Arabella, ich kann und mag mich jetzt nicht mehr in die Sache hineinmischen. Es hat mich Mühe genug gekostet, Herrn von Ditschhofen zu veranlassen, daß die Verlobung veröffentlicht wurde, ich habe mich sogar so weit herablassen müssen, als Wucherer zu fungieren, denn nur solche pflegen auf ihre Gläubiger einen Druck auszuüben. Mag jetzt Felix die Sache in die Hand nehmen. Ihm muß es ein Leichtes sein, Clarissa so für sich einzunehmen, daß sie selbst den Hochzeitstag zu beschleunigen wünscht.“



Gesetzen nahm immer mehr ab. Jeglicher Glaube, die Liebe zum Vaterlande, alle Tugenden wurden durch so häufige Prüfungen ins Wanken gebracht. Aber diese unaufhörlichen Zukunfts zogen auch noch eine andere, ebenso verderbliche Konsequenz nach sich. Die aus einer Emute hervorgegangenen Regierungen mußten ihre besten Kräfte für ihre eigene Existenz verschwenden und konnten sich daher nicht ausschließlich der wahren Aufgabe einer jeden Regierung, nämlich der physischen, geistigen und sittlichen Besserung der Nation widmen. Selbst die Regierung von 1852, die sich doch des Beifalls des ganzen Landes erfreute, war nicht von der Nothwendigkeit entbunden, über ihre Sicherheit zu wachen, und sah sich daher, wie sehr sie auch von ihren Pflichten gegen das Volk durchdrungen war, unaufhörlich in der Durchführung der Reformen gehemmt, welche sie als nützlich erkannte.

„Dies erklärt, wie Frankreich sich auf der Bahn des Fortschritts (mit Ausnahme vielleicht des materiellen Fortschritts) von anderen Ländern, von England, der Schweiz, Belgien, Deutschland, die sich der Wohlthaten einer größeren Ruhe erfreuten, überholen ließ. Die dringendsten Verbesserungen konnten in diesem fortwährenden Unbestande nicht mit der nöthigen Mühe geprüft, noch von den leitenden Klassen begriffen werden. Die letzteren machten sich nicht klar, daß die Frage des Unterrichtes und der Erziehung allen anderen an Wichtigkeit vorangehe, weil sich der ganze Werth einer Nation nach dem Unterrichte und der Erziehung, welche sie ihrer Jugend ertheilt, ermessen läßt. Infolge fehlerhafter Lehrmethoden blieb die französische Jugend aller Altersstufen in beklagenswerther Weise zurück. Die Reformen im Unterrichts- und Erziehungswesen wären das wirksamste Mittel gewesen, allmählig Ordnung in den Ideen, Ruhe in den Gemüthern herzustellen und allerlei Fortschritte durchzuführen. Während Frankreich stehen blieb, rückten die Nachbarländer allmählig auf einer fruchtbaren Bahn vor. Frankreich ließ sich überflügeln, die Generationen folgten sich in einer relativen Unwissenheit und die Nation wurde in ihren Fehlern durch ihre Schriftsteller, Dichter, Geschichtschreiber bestärkt, die sich darin gefielen, ihrer Einbildung zu schmeicheln und durch Verherrlichung aller Thoren und Verbrecher ihrer Geschichte ihren moralischen Sinn zu vergiften.“

„Einer so verwirrten, so schlecht unterrichteten, so wenig Selbstbeherrschung besitzenden Nation octroirte nun im Jahre 1848 eine Regierung, in welcher ein Dichter, ein Arbeiter und mehrere Advokaten figurirten, plötzlich das Institut des allgemeinen Stimmrechts. Bald darauf gab eine Achtung gebietende, autoritäre Regierung dem Lande mehrere Jahre der Ruhe und Sicherheit. Da sah man die Nation sich mit der ihr eigenen Leidenschaft der Entfaltung ihres materiellen Wohlergehens widmen. Diese Entfaltung nahm bis zu jener Zeit beispiellose Verhältnisse an. Gewiß ist bei einem Volke nichts berechtigter als der Wunsch, seinen Wohlstand zu vermehren; wenn es aber ausschließlich nur auf dieses Ziel bedacht ist, so muß es befürchten, daß der Egoismus bald alle Klassen durchdringe, der Sinn für Zusammengehörigkeit verloren geht und die zum Schutze seiner Unabhängigkeit nothwendigen Tugenden nach und nach verschwinden. Eine wohlgeordnete Gesellschaft hat nur ein Mittel, dieser Gefahr zu begegnen: daß sie sich nämlich Einrichtungen schafft, welche gewissen, an sich berechtigten Tendenzen als Gegengewicht dienen. Frankreich besaß leider keine solche Einrichtung; denn es hatte noch nicht die allgemeine Wehrpflicht, die am wirksamsten gegen die maßlosen Gelüste nach Wohlergehen und gegen die Selbstsucht reagiert, weil sie jeden

Bürger nöthigt, eine Pflicht zu erfüllen und dem Lande ein unerlässliches Opfer zu bringen. Während daher in diesem langen Zeitraume der materielle Wohlstand der Nation mit jedem Tage wuchs, nahmen die Vaterlandsliebe, das Pflichtgefühl, die Opferwilligkeit unvermerkt ab. In dem Maße, als Frankreich sich bereicherte, knickte es zusammen und verbarg unter dem trügerischen Scheine von Größe das Uebel, dessen es sich noch nicht bewußt war. Man kann niemanden für dieses Unglück verantwortlich machen: die Krankheit saß im Herzen Frankreichs selbst, die Strafe sollte eine furchtbare sein.“

„Eines der schlagendsten Anzeichen für die Abnahme der Bürgertugenden lag in dem Eifer, mit welchem die besitzenden Klassen sich vom Militärdienste befreiten. Eine eigensüchtige und herzlose Bourgeoisie fand es ganz natürlich und vortrefflich, daß nur die Vermögenslosen die Armee bilden, die Entbehrungen und Gefahren des Soldatenlebens aushalten sollten, um ihr den ungestörten Genuß ihrer Reichthümer zu sichern. Die Armee ihrerseits litt unter dem greulichen Krebschaden der Stellvertretung; ihre Verfassung ruhte auf veralteten Prinzipien, ihre Rekrutierungsart war fehlerhaft und sie hatte ein übertriebenes Selbstvertrauen, welches die Fortschritte ihrer Ausbildung beeinträchtigte. Sie fühlte die Zuchtlosigkeit der Nation nach, aber sie hatte die unverwundlichen Eigenschaften der französischen Rasse bewahrt: Schwung, Tapferkeit, Begeisterung, Ruhmesliebe.“

„Um diese Zeit erschütterten mehrere politische Schlapfen das autoritäre Regierungssystem; Harg zu Neuerungen zeigte sich in der öffentlichen Meinung und drang bis in den Schoß der Regierung selbst; endlich legte sich dem Souverän die schwierige Frage nahe, wie die Gewalt auf seinen Nachfolger übergehen sollte, eine Frage, die für ihn der Gegenstand tiefen Nachdenkens wurde. Er glaubte, daß ihm eine Pflicht obliege, und entäußerte sich eines Theiles seiner Autorität zugunsten der Kammer. Dieser ernste Schritt konnte in der trüben Lage, in welcher sich Frankreich befand, keine Früchte tragen. Die Lage des französischen Volkes war ein halbes Jahrhundert nach den großen Kriegen des Kaiserreiches etwa folgende: eine durch ihre liebenswürdigen und geselligen Eigenschaften vor allen anderen sympathische, fleißige und sparsame, über ein reiches und fruchtbares Gebiet verbreitete Nation, von lebhaftem Geiste und mannigfaltigen Anlagen, jedoch weniger unterrichtet als mehrere andere Nationen Europa's, von minder gesundem Urtheile, zu sehr von sich eingenommen und seit achtzig Jahren durch innere Zwietracht verwirrt und in mehrere politische Parteien gespalten, die Frucht einer Reihe von Revolutionen, unterbrochen durch ruhigere Perioden, die aber nur ein Waffenstillstand in einem permanenten Bürgerkriege waren. Diese Nation widmete sich mit beispiellosem Eifer der Pflege ihres materiellen Wohlergehens, alle ihre Triebfedern verloren nach und nach an Spannkraft und die Armee, welche fast ausschließlich aus den armen Klassen geworben und nach falschen Grundsätzen organisiert war, hatte nur die natürlichen Vorzüge der französischen Rasse bewahrt, ohne die anderen zu erwerben, die man sich durch Arbeit und beharrliches Streben allein aneignen kann.“

### Die Situation vor Plewna.

„Vor Plewna dauert der Artilleriekampf fort“ — so lautet die lakonische Nachricht vom bulgarischen Kriegsschauplatz seit einigen Tagen. Sie spricht dafür, daß die Russen vorläufig bemüht sind, Osman Pascha durch den Lärm der Geschütze von der Ergreifung der Offensive abzuhalten, und daß sie stündlich die Verstärkungen abwarten, welche die drohende Situation der russischen Armee erleichtern sollen. Mehemed Ali ist jetzt, wie immer, der eigentliche und gefährlichste Gegner der Russen, und von der Energie und Zahl seiner Truppen werden die Ereignisse der nächsten Zeit abhängen. Ob noch ein andauernder Widerstand bei Tirnowa oder bei Bjela an der Jantra möglich oder räthlich ist, hängt ganz von dem Zustande und der Stärke der Truppen ab, über welche der Thronfolger verfügt, und von der Größe der Verstärkungen, die seit einigen Tagen den bulgarischen Boden betreten haben. Die strategische Situation hängt heute genau so an einem Haar, wie seinerzeit die taktischen Positionen im Schipla-Passe, die erst in zwölfter Stunde den Russen erhalten blieben. Wie es eigentlich mit der russischen Armee in Bulgarien im allgemeinen bestellt ist, läßt sich heute, fern vom Schusse, nicht leicht beurtheilen, doch ist anzunehmen, daß ein Rückzug der Russen gegen die Linie Sifstowa-Nikopolis in Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit unvermeidlich werden dürfte.

Anders jedoch scheint man im russischen Hauptquartiere zu denken. Den neuesten Nachrichten zufolge beabsichtigt man nämlich daselbst, sich in dem Raume zwischen Osma und Jantra bis zum Eintreffen der Garden zu halten und dann noch in letzter Stunde einen großen Schlag zu führen, um wenigstens die Waffenehre zu retten. Die Vorbereitungen, welche von russischer Seite getroffen werden, um sich in der Defensive bis zum Eintreffen der Garden in Bulgarien halten zu können, bestehen in der Formierung einer Centralreserve zwischen Bulgaren und Gornistuden aus Truppen, welche der Westarmee vor Plewna entzogen werden. Wahrscheinlich sind hiezu das vierte und neunte Corps bestimmt,

während die Rumänen und die Truppen Stobeleffs in einer stark verschanzten Defensivposition gegenüber Plewna verbleiben sollen, um Osman Pascha festzuhalten und einen Offenstöß seinerseits zu verhindern. Das Balkancorps unter Radeky, welches den Schipla-Pass binnen wenigen Tagen vollständig räumen muß, soll Tirnowa und der Zarewitsch in Bjela die Jantra-Linie festhalten. Im Falle, als eines der drei russischen Corps, die sich vor Plewna, an der Jantra und in Tirnowa befinden, von den Türken angegriffen werden sollte, ist die zwischen Bulgaren und Gornistuden stehende Centralreserve bestimmt, den bedrohten Theil zu unterstützen. Selbstverständlich wird diese Unterstützung in erster Linie dem Zarewitsch zugute kommen müssen, da demselben die mobilste türkische Armee unter Mehemed Ali Pascha gegenübersteht, während Radeky, der auf seinem eventuellen Rückzuge nach Tirnowa bei Gabrowa, Drenowa und anderen Orten genug Gelegenheiten hat, hinhalten und Gefechte zu liefern, und selbst nach der Bezwingung Tirnowa's durch die Türken noch genügenden Raum hinter sich hat, um durch einen langsamen Rückzug Zeit zu gewinnen, erst in letzter Linie unterstützt werden dürfte. Die Flanken der russischen Aufstellung an der Jantra und bei Plewna sind am meisten bedroht, und diese wird man daher auch zuerst von der Centralstellung zwischen Bulgaren und Gornistuden aus unterstützen müssen.

Bereits in den nächsten Tagen dürften einige Gardetruppen, hauptsächlich Kavallerie, auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz eintreffen, und werden dieselben sämmtlich an die Jantra zur Verstärkung des Zarewitsch dirigiert werden. Mit ihrer Unterstützung beabsichtigt man gegen Mehemed Ali Pascha einen Offenstöß zu führen, während man Plewna gegenüber in Zukunft defensiv verhalten will.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 20. September.

In den Verhandlungen des österreichischen Ausgleichsausschusses ist eine kurze Pause eingetreten; derselbe wird erst heute die Spezialdebatte über das Bankstatut fortsetzen.

Die Begegnung der leitenden Minister Oesterreichs und Deutschlands in Salzburg beschäftigt auch die deutschen Blätter in hervorragender Weise. Die „National-Zeitung“ findet es als selbstverständlich, daß sich „heute in der erstarrten Spannung, in welche die Krisis des Krieges Europa versetzt habe“, aller Augen auf die Minister-Entrevue richten und daß man von derselben die Antwort auf die allerorts hervorbrechende Frage: Was nun? erwarte. Das national-liberale Blatt bezweifelt indeß, daß eine solche erfolgen werde. Die russischen Mißerfolge hätten die Lage weder für Deutschland noch für Oesterreich so verändert, daß sich für irgend einen der beiden Staaten die Nothwendigkeit einer Action herausstelle. Für Oesterreich weniger wie je, so die eventuelle Gefahr eines raschen russischen Siegeslaufes für den Kaiserstaat nun als vollständig beseitigt betrachtet werden könne. Je mehr die Stellung Oesterreichs durch die letzten Ereignisse ins Schwanken gekommen sei, desto größer werde der Pflichtantheil, der auf den Schultern Oesterreichs und Deutschlands zurückbleibe, im Centrum Europa's das Schwergewicht des Friedens zu erhalten.

Das französische Amtsblatt vom 19. d. M. veröffentlicht das Wahlmanifest des Marschalls MacMahon, vorläufig noch ohne das Dekret zur Bornahme der Wahlen. Das Manifest weicht in keinem Punkte von den früheren Auslassungen des Präsidenten ab. (Der Wortlaut desselben bringen wir in unserer morgigen Nummer.)

Im italienischen Handelsministerium werden eifrig die Studien über die Erneuerung des Handelsvertrages mit Spanien betrieben, eine Erneuerung, die jetzt um so nothwendiger geworden ist, als die spanische Regierung mit 1. v. M. einen neuen Zolltarif eingeführt hat.

Der Bestand des griechischen Coalition-Ministeriums ist durch den Tod des berühmten Admirals Konstantin Kanaris entschieden gefährdet. Es war vornehmlich des Verstorbenen Schöpfung, und die alten Eifersüchteleien der fünf Parteiführer, welche unter dem Ministerpräsidium des allgemein verehrten Seehelden eine Zeitlang zurückgetreten waren, dürften nun wieder hervorbrennen und die Action oder die Vorbereitungen zu derselben hindern. Mit Kanaris verliert übrigens Griechenland auch den unermülichsten Vorkämpfer für den maritimen Beruf der Nation, und sein Ersinken namentlich im Hinblick auf die ehrgeizigen Bestrebungen der politischen Parteiführer, dürfte nicht leicht sein.

Aus Serbien wird der „Pol. Corr.“ gemeldet, daß der Belgrader italienische Generalkonsul Conte Zanini im Auftrage seiner Regierung dem Minister Ruffini eine Note des Herrn Melegari zur Kenntnis Serbien vorzulegen, in welcher das italienische Gouvernement sich jeder kriegerischen Action abräth. — Den gestrigen Belgrader Nachrichten zufolge ist bekanntlich die serbische Action als aufgegeben zu betrachten. Als Grund für diese Schwankung seien weniger die russischen Niederlagen, als vielmehr die offenen Antipathien des Volkes gegen den Krieg zu betrachten. Um nun einen halbwegs

Die Baronin brach in ein lautes Lachen aus.

„Schön“, sagte sie dann, „ich habe gewünscht, Felix durch eine Verbindung mit einer Dame aus angesehenere Familie alle Kreise zu durchdringen. Meine Schuld ist es nicht, wenn er den Vortheil von sich stößt. Wenn du aber glaubst, Felix werde Clarissa veranlassen, daß die Hochzeit früher stattfindet, so bist du im Irrthum. Felix liegt ganz und gar in den Banden einer schönen Tänzerin.“

„Schon wieder die Tänzerin!“ rief der Baron. „Arabella, wir wollen uns über die Sache nicht weiter streiten, sondern sie ruhig ihren Gang gehen lassen. Wir haben unser Möglichstes gethan — mit Gewalt wirst du doch deinen Sohn nicht in die Ehe treiben wollen.“

Der Herr Baron verließ nach einigen weiteren Worten das Gemach seiner Gemalin. Als er auf den breiten, mit weichen Teppichen belegten Corridor hinangetreten war, athmete er tief auf und blieb, einige Minuten in Gedanken versunken, stehen. Er hörte nicht einmal, daß einer seiner Diener an ihn herantrat.

„Herr Baron, es ist ein Mann da, der Sie zu sprechen wünscht.“

Der Baron schrak sichtlich zusammen.

„Wich?“

Statt der Antwort überreichte der Diener eine Karte. Der Baron warf einen neugierigen Blick darauf.

„Mister Darr!“ murmelte er kopfschüttelnd. „Wo ist der Herr?“

„Er wünschte im Vorzimmer des Herrn Baron zu warten.“

(Fortsetzung folgt.)



anständigen Rückzug zu ermöglichen, werde Fürst Milan die Kriegsfraße vor die Stapfartina bringen und könne angeführt der traurigen wirtschaftlichen Lage die Antwort dieser schon früher keineswegs kriegerischen und opferlustigen Corporation kaum zweifelhaft sein.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz widersprechen sich wieder einmal vollständig. Während von türkischer Seite gemeldet wird, daß Suleiman Pascha die letzten Verschanzungen im Schipla Basse bereits angreife und der Fall der russischen Positionen bevorstehe, liegen zwei offizielle russische Meldungen vor, welche die vollständige Zurückweisung des türkischen Angriffs mit großen Verlusten am 17. d. M. versichern.

Vor Plewna besetzten die Russen und Rumänen ihre Stellungen, da ein erneuerter türkischer Angriff erwartet wird.

## Tagesneuigkeiten.

### Pariser Modebericht.

Paris, 16. September.

Die complicirte Frage, was man diesen Winter tragen wird, fängt langsam an, sich zu entwirren. Die dicken Wollstoffe werden entschieden vorwiegen, und neben den einfarbigen Kaschmirs die gesprenkelten Thiber, die neigouses, welche auf dunklem Grunde mit Schneeflocken überjät scheinen, die mousses, die ihren Namen von dem moosartigen Geflechte haben, das sich über den Grund hinzieht, und die gleichsam mit Chenille überantken leichten Tucharten (lainages chenilles) die Oberhand haben. Die beliebtesten Farben sind silbergrau, otterbraun, schwarz, verjett mit buntem, grünem, rothem oder orangegelbem Gesprenkel, für Kaschmir die verschiedensten Nuancen von mattem Grün: fischgrün, myrthengrün, olivenfarben u. s. w. Als hohe Nouveauté für elegante Toiletten wird bezeichnet der geschlagene Sammt (velours frappé), der, wie die schönen Kaschmirs, vorzugsweise mit Stickereien von Korallen oder großen Goldperlen garniert werden soll. Für die schweren Stoffe: Sammt, Damast, brochierte Seide, wird die Form princesse mit reichen Stickereien und Spitzenbesatz immer mehr in Aufnahme kommen und das Kostüm mit Doppelböden für die geringeren Stoffe und den Straßengebrauch vorbehalten bleiben. Wie der Schnitt aber auch heißen und die Schleppe enden mag, das charakteristische Merkmal aller eleganten Damenkleider bleibt eine fast statuenhafte Knappheit um Büste und Hüften, weshalb den Unterkleidern eine außerordentliche Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Auch die Aermel sind so anschließend als möglich, wodurch in der egypten Zeit das Aufleben einer alten Mode: der mit Bändern verzierten Spitzenmanschetten, die beinahe wie Stulpen an die Ellbogen reichen und mit dem dazu gehörigen, weit ausgelegten, um den Hals Krause bildenden Kragen sehr kleidsam sind, bewirkt worden ist.

Neben den Mänteln aus Tuch und matelassé werden die indischen Kaschmirtucher ihren Rang behaupten und, da die lebhaften Farben sich mehr und mehr Geltung verschaffen, auch Dolmans aus indischem Kaschmir getragen werden. Um auf die Tuchmäntel zurückzukommen, so ist unter den verschiedenen halb-langen Confectionen der „Manteau Grétry“, der von dem Halsauschnitt bis zu den Schultern mit drei über einander liegenden kleinen Kragen versehen ist, besonders beliebt. Noch verdient bemerkt zu werden, daß neben den schwarzen sehr viele ganz helle, grau und rehsarbene (chamois), reich mit kugelförmigen, goldenen Knöpfen besetzte Mäntel zu sehen sind.

Was die Hüte betrifft, so ist diese Gattung gegenwärtig die vollständigste, und da Allgemeinheiten nur eine unrichtige Idee geben würden, wollen wir versuchen, die neuesten Créations de style zu beschreiben: Kreuze, der Form nachgebildet, welche dieser Maler zu bevorzugen scheint, über der Stirn mit einer Einböschung, welche ein Rosenbouquet ausfüllt. Der Hut, aus Sammt bleu-marin, ist mit himmelblauem Atlas gefüttert und mit Chantilly umrandert. Um den lockeren Kopf (fond mou) schlingt sich ein Sammband, das sich über dem Nacken kreuzt, nach vorn gezogen und unter dem Kinn mit einer Perlen- oder Diamanten-Agraffe befestigt wird. Ueber dem linken Ohr ist ein porte-plume durch das Band gesteckt, das ist eine mit dem Hut harmonisierende Flügelfeder sammt Kiel auf einem silbernen oder vergoldeten Röhrchen, an dem nur die letzte Vorrichtung fehlt, um eine Stahlfeder anzubringen. Charlotte Corday, ebenfalls wie die meisten eleganten Hüte des Augenblicks, mit lockerem, viereckigem Grund, aus schwarzem Sammt mit Chantilly-Einfassung. Eine Schleife aus schwarzem Atlasband vorn und darüber ein Büschel kurzer schwarzer Straußenfedern. Zwei große Kugeln aus geschliffenem Stahl dienen hinten dem Barett als Abschluß und halten das Bindeband, eine Spitzenbarbe, fest. Marie Stuart, sich über der Stirn in eine kleine Spitze verlängernd und glatt aufliegend, aus Filz clair de lune, umrandert mit einer Federruche, ebenfalls clair de lune, die, auf eine Bänderunterlage genäht, noch Collier bildet. Dieses ist in der Mitte mit einer Schleife besetzt, welche in langen Enden ausläuft. Das Ganze vollenden eine Franse aus Schmelz clair de lune rings um den Hut und ein Büschel Federn auf der linken Seite. Der Chapeau Directoire, eine

mittelgroße Capote aus weißem Filz mit weißem Federngeträufel, Bindebändern und Intérieur, zwischen dessen kunstreichen Falten eine Rosenknospe hervorguckt, aus granatrothem Sammt, das Divolet mit gegen einander stehenden Atlaschleifen, die ein Rosenbouquet theilt, geschmückt, scheint zu einem der größten Erfolge der Saison berufen. Kunde Hüte sind bekanntlich bei den Pariser Damen, es sei denn bei ganz jungen Frauen und Mädchen, nicht außerordentlich beliebt. Der Kubens, welchen die Engländerinnen diesen Sommer herüberbrachten und mit der ursprünglichen breiten Krämpe trugen, hat hier solche Aenderungen erfahren, daß er kaum mehr an den Namen erinnert, dagegen durch Ablegen des übertrieben Phantastischen an Zierlichkeit gewonnen hat.

(Hunde-Ausstellung.) Die Hunde-Ausstellung in Unter-St. Veit bei Wien wurde am 18. d. M. von Sr. k. und l. Hoheit dem Herrn Kronprinzen Erzherzog Rudolf und Sr. k. und l. Hoheit dem Herrn Erzherzog Ludwig Victor besucht. Die Herren Erzherzoge äußerten sich sehr lobend über das Arrangement und die in der Ausstellung befindlichen Prachtemplare. Die Preisjury hat zuerkannt: den ersten Ehrenpreis (silberner Becher des Herzogs von Nassau) dem Prinzen Albrecht Solms für den englischen Bloodhound „Druid“; den zweiten von der Fürstin Schwarzenberg gegebenen Preis ebenfalls dem Prinzen Solms für den Bernhardtiner „Barry“; den dritten der Frau Magdalena Zarsky für die Levretthündin „Nissi“; den vierten der Frau Gräfin Lobatitz für den Windhund „Servatsch“; den fünften dem Prinzen Solms für den Gordonsetter „Duf“; den sechsten, gegeben von Herrn August Klein (Kauhgarnitur), dem Herrn Georg Bucher für den Neufundländer „Rago“; den siebenten, Schreibröckelgarnitur, gegeben von Herrn Rolph von Banorovski, dem Herrn Grafen Georg Waldstein für die größte Dogge „Soliath“; den achten, Jagdalbum und Hundessen in Prachtband, gegeben von dem Vizepräsidenten Herrn Grafen Nikolans Moriz Czortchazy, dem Herrn A. Perotti für den Rothfelpertinsch „Bijoux.“ Silberne Medaillen erhielten: Herr Adolf Fichtner, Herr Friedrich Reinhardt, Bernhard Koch, Frau Gräfin Rhevenhüller-Clam, Herr Max Niccola, Herr Knepperger, Herr Weiringer, Herr Schnoll, Herr Essagly, Herr Wilhelm Pollat und Gräfin Adele Bisthum.

(Thiers.) Die Pariser werden nicht müde, nach dem Grabe Thiers' zu wallfahrten, und die zahlreichen Fremden, welche der Hecht nach Paris führt, vereinigen sich mit ihnen oft zu einer imposanten Masse. Täglich früh um 10 Uhr erscheint Frau Thiers in Begleitung ihrer Schwester und der Herren Barthélemy Saint-Hilaire und Mignet und legt einen frischen Weizenstrauß auf die letzte Ruhesätte ihres großen Gatten. Dieselbe ist auch sonst mit Kränzen und Emblemen bedeckt, aus welchen letzteren das schwarze Banner von Velfort mit der Inschrift: „Grace à lui nous sommes encore Français“ hervortritt.

(Richard Wagners neues Projekt.) Zu den Beratungen des geschäftsjährlichen Ausschusses des allgemeinen Patronatsvereines zur Pflege und Erhaltung der Bühnenspiele zu Bayreuth, welche im Bühnenraume des Festtheaters durch Richard Wagner eröffnet worden sind, hatten sich am 15. d. vierundzwanzig Mitglieder eingefunden. Richard Wagner erörtern nach der „Oberfr. Zig.“ in einer längeren Rede, die vollkommen vertraulicher Natur war, die bestehenden Verhältnisse und kam zu dem Resultate, daß, wenn nach seinen Intentionen die Festspiele erhalten werden sollten, es in seiner Absicht liege, eine Musikschule in Bayreuth zu gründen, in der solche Kräfte herangebildet werden würden, mit welchen seine Werke meschenschaft vorgeführt werden könnten. Die Gründung der Musikschule basiert ungefähr auf folgenden Motiven: 1.) Die von Richard Wagner projektierte Musikschule soll mit dem 1. Jänner 1878 ins Leben treten; 2.) sie kann nur von solchen besucht werden, welche der Technik vollständig mächtig sind, also in der Hauptsache Absolventen der bestehenden Musikschulen. 3.) Die Schule ist auf einen Lehrkurs von sechs Jahren angelegt. Der Eintretende verpflichtet sich auf eine Zeit von neun Monaten vom 1. Jänner bis 1. Oktober; der Unterricht ist unentgeltlich, dagegen ist der Beitritt zu einem Wagnervereine unerlässlich. 4.) Der Lehrstoff ist folgendermaßen vertheilt: 1878 Gesangsunterricht, weniger nach der technischen als nach der geistigen Auffassung hin gegeben. Dann anveihend Klavierproben für diejenigen, welche sich für die Direction von Orchester-Aufführungen ausbilden wollen. Hauptgrundlage für den Unterricht: Beethovens Werke. Wenn Orchester-Instrumentalmusiker in genügender Zahl sich einfinden, so soll im dritten Quartal vom 1. Juli bis 30. September die klassische Instrumentalmusik, und zwar in der Form öffentlicher Aufführungen in das Lehrprogramm aufgenommen sein. Jedenfalls ist dafür gesorgt, daß vom zweiten Quartal ab Saitenquartett-Übungen stattfinden. 5.) 1879 derselbe Lehrgang, aber unter Bezugnahme auf die Werke Wagners mit dem Einstudieren eines Theiles seiner älteren Chöre. 6.) Im Jahre 1880 derselbe Lehrgang, aber im dritten Quartal die Aufführung vom „Fliegenden Holländer“, „Lohengrin“. 7.) Im Jahre 1881 vom 1. Jänner bis 1. Juli wie früher, sodann sollen „Tristan und Isolde“ und die „Meistersinger“ zur Aufführung kommen. 8.) Im Jahre 1882 im dritten Quartal „Der Ring des Nibelungen“. 9.) Im Jahre 1883 im dritten Quartal würde „Parsifal“ erscheinen mit der ganzen Reihe der Wagner'schen Opern. Richard Wagner nimmt an, daß in den sechs Jahren seiner eigenen Lehrthätigkeit (er will wöchentlich dreimal Unterricht geben) sich ein Stamm solcher Künstler ausbilden würde, daß das Ganze auf die Dauer gesichert erscheint.

(Aus dem Abgeordnetenhaus.) Die am 6. d. M. im Abgeordnetenhaus begonnene Generaldebatte über die Steuerreform-Vorlagen der Regierung wurde in der vorgestrigen — 280. — Sitzung beendet, nachdem der von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit und in eingehender Weise geführte Redekampf volle acht Sitzungen in Anspruch genommen hatte. Wie wir im telegraphischen Theile unseres gestrigen Blattes bereits gemeldet haben, endete die langwierige Debatte mit der Ablehnung des Antrages des Abgeordneten Neuwirth, worauf mit einer Majorität von 123 gegen 100 Stimmen das Eingehen in die Spezialdebatte auf Grundlage der Ausschufsvorlagen beschlossen wurde. Das Hauptinteresse der mit Spannung erwarteten Abstimmung concentrirte sich im vorerwähnten Neuwirth'schen Antrag, der ursprünglich dahin zielte, die Rentensteuer sowie die Besteuerung der Actiengesellschaften sofort der Berathung des Hauses zu unterziehen, den Gesetzentwurf über die Personal-Einkommensteuer jedoch an den Steuerreform-Ausschuß zurückzuleiten und in ein Personal-Einkommensteuergesetz umzugestalten; derselbe wurde jedoch später von der durch den Abg. Neuwirth vertretenen Ausschufminorität theilweise dahin abgeändert: es solle ein Patentsgesetz angenommen, die Einschätzung angeordnet und auf Grund derselben die Contingentierung beschlossen werden. — Ueber Antrag des Abg. Freiherrn v. Hammer-Purgstall wurde in der vorgestrigen Sitzung die namentliche Abstimmung über den vorstehenden Antrag vorgenommen und derselbe hierbei mit 139 gegen 102 Stimmen abgelehnt. Wie wir dem nun vorliegenden Sitzungsberichte entnehmen, haben von den zehn kroatischen Reichsrathsabgeordneten, von denen außer dem bekanntlich schon seit langer Zeit krankheits halber hienursitzen Dr. Kaslag und dem für die betreffende Sitzung unwohl gemeldeten Abg. Pfeiffer sämmtliche der Sitzung bewohnten, die Herren Graf Barbo und Graf Hohenwarth für, — dagegen die Herren Deschmann, Gotschewar, Ritter von Langer, Dr. Schaffer, Dr. Suppan und Graf Thurn gegen den Neuwirth'schen Antrag gestimmt.

(Landesgesetzblatt.) Heute wurde das VII. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet.

(Handelskammer Sitzung.) Die Handels- und Gewerbekammer für Krain hält heute um 6 Uhr nachmittags im städtischen Magistratssaale eine ordentliche öffentliche Sitzung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1.) Vorlage des Protokolles über die Sitzung vom 2. August 1877. 2.) Geschäftsbericht. 3.) Berichte der ersten Section: a) betreffend einige Umsätze beim Hen- und Strohverkauf; b) betreffend den nächsten Handelstammertag in Prag; c) über die von der Kammer in Eger erstatteten Vorschläge zur Hebung der Unzulänglichkeiten, welche mit den sogenannten Ausverkäufen und der Ueber-schreitung der gesetzlichen Besugnisse seitens der Handelsreisenden und Agenten verbunden sind; d) über die Ausschreibung der Ergänzungswahl pro 1877. 4.) Berichte der dritten Section: a) über die Markconcessionsgesuche der Marktgemeinden Watsch und Neumarkt; b) betreffend die Behandlung gedruckter Korrespondenzarten mit handschriftlichen Einschaltungen; c) betreffend eine Petition an das k. k. Handelsministerium um Beseitigung der Mängel der Handelsverträge und Schutz der heimischen Arbeit. 5.) Ausführliche sonstige Anträge.

(Schnee und Kälte.) Nach den vorgestern an die k. k. Centralanstalt für Meteorologie eingelangten Depeschen sind bereits alle höheren Punkte der Alpen seit Dienstag mit Schnee bedeckt; infolge des seit 24 Stunden hereingebrochenen scharfen Nordwindes ist die Temperatur überall rasch gesunken und in ganz Europa bis an die Pyrenäen und die Adria tief unter ihrem normalen Stand; in Rußland sank dieselbe bereits allgemein bis zum oder unter den Nullpunkt. Die tiefsten Morgen-Temperaturen meldeten Mittwoch Krain 5-8, Ischl 10, Prag 6-2, Klagenfurt 6-5, Graz 7-5, Moskau 0-2, Petersburg 4-4, Warschau 5-0 Grad Celsius. Das Wetter bleibt dabei größtentheils heiter. — Auch in Laibach ist die Temperatur bekanntlich nicht unbedeutend gefallen, und wies das Thermometer vorgestern um 7 Uhr morgens 7-2 und gestern um die gleiche Stunde sogar nur 5-2 Grad Celsius auf.

(Korrespondenzkarten.) Die Handelskammer in Olmütz ist bei dem k. k. Handelsministerium um die Begünstigung für die Handelswelt eingeschritten, daß die bisherige Behandlung gedruckter Korrespondenzarten mit handschriftlichen Einschaltungen oder Zusätzen gestattet und das hierüber Erforderliche angeordnet werde. Die Wiener Handelskammer wurde um die Unterstützung dieses Ansuchens angegangen. — Auch die kroatische Handels- und Gewerbekammer wird sich laut obenstehender Tagesordnung in ihrer heutigen Sitzung mit diesem Gegenstande beschäftigen.

### Theater.

(g.) Der Dienstag- und Mittwochabend waren der dramatischen Muse geweiht. In zwei der älteren Schule angehörenden Dramen wurden die Kräfte des Schauspielers vorgeführt — leider vor leeren Häusern. Wir können jedoch unser Publikum versichern, daß man heuer vor einem Schauspiel nicht zu flüchten braucht, denn Herr Frische hat bei Auswahl des Personals augenscheinlich Mühe gehabt und für die hervorragenden Rollen scharfe Kräfte engagiert, welche auch in ernstern Pöcken Kunstgenüsse erwarten lassen. Wir haben der beifälligen Aufnahme, welche die erste Liebhaberin Fr. Anselm in ihrer Antrittsrolle gefunden hat, bereits rückhaltlos beigestimmt, und wir können nach den weiteren von ihr gesehenen Partien nur mit Vergnügen bestätigen, daß das heroische weibliche Fach in den besten Händen ist. Fräulein Anselm hat sowohl als „Judith“ in „Uriel Acosta“ wie auch als „Ira von Helsen“ in Birch-Pfeiffers „Dorf und Stadt“ einen reichen Fond von Verjügen entwickelt. Durch ein lebendiges, allen Modulationen zugängliches Organ, durch ein lebendiges, allen Modulationen zugängliches Organ und die Sicherheit der unvermittelten bewährten Mienenspiel und die Sicherheit der unvermittelten



Singebung an die Intentionen des Dichters, gelang es ihr, den dargelegten Figuren den erquickenden Hauch der Wirklichkeit einzubringen. — Auch die Naive, Frä. N. B u z e, entschleierte sich als „Korle“ zu einer sehr schätzenswerthen Acquisition; obzwar gerade diese Rolle schon nach ihrer Anlage wie auch nach dem Alter des Stückes allen Anspruch hat, ein „theater-akademischer“ Präfix des neuen Faches zu sein, so vermag dies den Erfolg, den Frä. B u z e damit erzielt hat, keineswegs zu beeinträchtigen, und wir sind nach dem Gesehenen überzeugt, daß Frä. B u z e die Mittel und die Fähigkeiten einer wackern Interpretin des heitern Genere's überhaupt besitzt. Beide Damen wurden vom spärlichen Publikum mit umso ehrenvolleren Zuhörern hervorgehoben aus-gezeichnet.

Von den neu Engagierten verdient noch der Held Herr W e r n e r mit Hervorhebung erwähnt zu werden. Sein „Uziel Acosta“ war eine gerundete, wohldurchdachte Leistung, mit sehr viel Bühnenroutine durchgeföhrt, und es brauchte sich der Darsteller hier nicht jene Maßigung anzuerkennen, zu der ihn seine bedeutenden natürlichen Mittel zwingen, wenn er aus seinem Gelde herabsteigt und die ihm bei Darstellung von runderen Scenen Liebhabern, wie des „Reinhold“ in „Dorf und Stadt“, etwas hinderlich ist. Von dem Liebhaber Herrn W u r m jedoch können wir nicht behaupten, daß er eine hervorragende Stelle mit Erfolg wird auszufüllen vermögen. Zwischen ihm und Herrn W e r n e r besteht eine Lücke im Personale, die Herr F r i e s c h e entweder selbst oder durch Engagement eines neuen Liebhabers auszufüllen sich wird bequemen müssen. — Die übrigen Beschäftigten wirkten an dem glücklichen Ausgange der beiden besprochenen Abende nach Kräften mit. Insbesondere gefielen Herr L e u t h o l d als „de Silva“ und das Ehepaar S t r ö b l i in „Dorf und Stadt.“

Original-Korrespondenz.

Idria, 19. September.

Den Beginn des Schuljahres kennzeichnete diesmal in der Bergstadt Idria ein Freudenfest von hoher Bedeutung. Es wurde nämlich an diesem Tage das neu errichtete Schulgebäude seiner Bestimmung übergeben. — Schon vor 25 Jahren erwiesen sich die bisherigen Schulkonkurrenzen, welche noch unter Karl VI. der Volksschule gewidmet wurden, als durchgehends unzulänglich und unzureichend. Schon damals mußte man sich mit dem Gedanken beschäftigen, in der Stadt Idria, welche ihrer Population nach die zweitgrößte unseres Kronlandes ist, einen neuen Schulbau vorzunehmen. Die Zeitverhältnisse jedoch waren der Ausführung dieses Projektes nicht günstig; es standen ihm unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Als durch die neuen Volksschulgesetze eine neue Aera auf dem Gebiete der Volksschulwesen in Oesterreich inaugurirt wurde und der vorgeschrittene Zeitgeist Anforderungen in Bezug auf Reformen in der Einrichtung der Schule auch vom Standpunkte der Hygiene immer entschiedener stellte, war ein neuer Schulhausbau in Idria zum unabwieslichen Bedürfnisse geworden. Die Verpflichtung hiezu traf allerdings zunächst die Stadtgemeinde Idria. Da jedoch deren Mittel bei weitem nicht ausreichten und der Bau für dieselben geradezu unerschwinglich war, so übernahm diese Last in väterlicher Fürsorge die Regierung, um der zahlreichen Arbeiterbevölkerung der Bergstadt die Wohlthat eines neuen Schulgebäudes nicht vorzuenthalten, und ließ durch das Ackerbauministerium eine Schule erbauen, welche nicht nur allen Anforderungen der Neuzeit genügen, sondern auch den Anforderungen künftiger Generationen auf lange Zeit hinaus entsprechen soll.

So wurde denn im Jahre 1874 der Bau in Angriff genommen, nachdem im Jahre 1873 mit großen Schwierigkeiten in unserer an räumlicher Ausdehnung sehr beschränkten Stadt ein geeigneter Bauplatz gefunden werden konnte, und wurde verflochten Montag unserer Schule ein Prachtgebäude übergeben, welches, von innen mit 12 Lehrzimmern, Musiksaal, Zeichensaal, Turnsaal und anderen Lokalitäten zweckmäßig und reich ausgestattet, eine bleibende Zierde unserer Stadt und zugleich ein unvergängliches Monument bildet, welches die Regierung in der Dankbarkeit der Einwohner Idria's sich gesetzt hat.

Der Bedeutung dieses Tages Rechnung tragend, war zur Feier vom k. k. Ackerbauministerium als Vertreter der k. k. Sectionschef Baron S c h r ö t l i n g e r abgeordnet worden, und beglückte bei dieser Gelegenheit auch der k. k. Landespräsident Herr Ritter von W i d m a n n, in Begleitung des Herrn Landeschulinspektors R. P i r k e r, unsere Stadt mit seiner Anwesenheit; der Landesauschuss war gleichfalls vertreten durch Herrn Dr. v. S c h r e y. Außerdem hatte Idria die Freude, seinen Abgeordneten Ritter von S a r i o l d i in seinen Mauern zu beherbergen.

Die Feier, an welcher sich außer den verehrten Gästen sämtliche Beamte der Bergdirection, dann die Beamten des k. k. Bezirksgerichtes und des k. k. Steueramtes, der beiden k. k. Forst-

verwaltungen von Idria, dann die Gemeindevorstellung beteiligten, wurde begonnen mit einem heil. Geismite, welches von dem hochwürdigsten Stadtdechanten unter Assistenz der Pfarrgeistlichkeit in Anwesenheit sämtlicher Honoratioren, des größten Theiles der Bevölkerung und der Knappenschaft celebriert wurde. Sodan verfügte man sich in das neue Schulgebäude, woselbst in einem großen Lehrzimmer die eigentliche Schuleröffnung und die feierliche Uebergabe des Gebäudes an die Schule erfolgte. Ein gut geschulter Männerchor stimmte einen Chor an, worauf der Vorstand der k. k. Bergdirection, der k. k. Oberberggrath L i p o l d, in längerer Rede die geschichtliche Entwicklung des neuen Schulhausbaues darstellte, der hohen Verdienste gedachte, welche sich hiebei der Sectionschef Baron S c h r ö t l i n g e r und der Ministerialrath im Ackerbauministerium Ritter v. F r e s e erworben, und den unverdrossenen Eifer hervorhob, mit welchem der Bauleiter, Johann M a s k o, seine schwierige und mühevollen Aufgabe erfüllte, und sodan das neue Schulhaus für eröffnet erklärte, indem er unter der freudigsten und kräftigsten Zustimmung aller Anwesenden Sr. Majestät dem Kaiser und obersten Bergheeren, Höchstseiner landesväterlicher Guld und Gnade die fortschrittliche Entwicklung auf jedem Gebiete zu verdanken sei, ein dreifaches „Glück auf“ darbrachte.

Hierauf ergriff der Herr Landespräsident Ritter von W i d m a n n das Wort zu einer herzgewinnenden Ansprache, in welcher derselbe die Ueberzeugung aussprach, daß der kostbare Same, welcher durch die Erbauung der neuen Werkerschule ausgestreut wurde, gute Früchte tragen werde, und im Namen der Landeschulbehörde dem Vertreter des Ackerbauministeriums den tiefgefühltesten Dank dafür aussprach, daß letzteres in hochherziger Weise eine Verpflichtung, welche in erster Linie Stadt und Land betraf, auf sich genommen habe. Der Landespräsident betonte insbesondere, daß die Stadtgemeinde Idria in unvergänglichem Danke verpflichtet sei, und sprach die zuversichtliche Erwartung aus, daß sie denselben durch treue Anhänglichkeit an das Herrscherhaus, durch Festhalten des österr. Staatsgedankens, durch die thätigste Unterstützung der Regierung, welche sich die wahre Volksbildung und die freiheitliche Entwicklung auf gesetlichem Boden zur Aufgabe gemacht hat, abstaten werde. Ein ernstes Mahnwort richtete der Landespräsident auch an die Lehrerschaft, deren beneidenswerthe Aufgabe es sein soll, die anvertraute Jugend zu patriotischen, echt österr. Staatsbürgern heranzubilden.

Der k. k. Sectionschef Freiherr v. S c h r ö t l i n g e r sprach sodan im Namen des Ackerbauministeriums die Erwartung aus, daß das Schulgebäude, welches mit einem Kostenaufwande von über 100,000 fl. hergestellt wurde, gute Früchte tragen und daß aus demselben lauter rechtschaffene Menschen hervorgehen werden. — Nachdem noch der Gemeindevorstand der Stadt Idria, Herr Valentin T r e v e n, namens der Bevölkerung, und der Oberlehrer und provisorische Schulleiter namens der Lehrerschaft seinen Dank abgestattet hatten, betrat die Tribüne eine achtjährige Schülerin — ein Töchterchen des Leiters des k. k. Bezirksgerichtes, Herr Klausner — und sprach im Namen der Schulkinder in wohlgelehrt schlichter und einfacher Rede, welche mit überraschendem Verständnis und richtiger Betonung gesprochen wurde, die Freude aus, daß dieselbe die Wohlthat eines so prächtigen Schulhauses genießen soll. — Mit der Beschäftigung der geräumigen Schulkonkurrenzen war der offizielle Theil der Feier beendet, und es versammelten sich die Gäste zu einer gemüthlichen Mittagstafel, welche in den Kaffeekonkurrenzen stattfand und an welcher sich die Beamtenschaft aller Branchen zahlreich beteiligte. Vor Schluß der Tafel erhob Herr Bar. S c h r ö t l i n g e r sein Glas auf das Wohl des Herrn Landespräsidenten und beglückwünschte unser Kronland, an dessen Spitze ein so tüchtiger Verwaltungsbeamter stehe. —

Leider wurde die Feier durch die unfreundliche, regnerische Witterung getrübt, welche insbesondere eine projectierte Schulfest auf dem beliebtesten Idrianer Besühigungsorte „Zemlja“ unmöglich machte. Hiesfür wurde die Schuljugend theilweise dadurch entschädigt, daß sie, 600 an der Zahl, in den für diesen Zweck reservierten Gasthauskonkurrenzen „Zum schwarzen Adler“ von der Bergdirection unter Aufsicht der Lehrerschaft in freigeübter Weise bewirthet wurde. Der Sectionschef Freiherr v. S c h r ö t l i n g e r weilte mit den anwesenden Gästen mit sichtlichem Vergnügen eine halbe Stunde unter der Jugend, welche sich die Zeit mit Gesang und declamatorischen Uebungen vertrieb. — Abends versammelte sich die Gesellschaft von Idria zu einer gemüthlichen R e s s o u r c e,

bei welcher ein größtes Streichorchester der Bergkapelle den zahlreich vertretenen Damenchor zu einem Tänzer verlockte.

Der Herr Landespräsident verließ in Begleitung des Herrn Landeschulinspektors schon nachmittags unsere Stadt. Herr Baron S c h r ö t l i n g e r dagegen verweilte auch noch den nächsten Tag hier und nahm an dem Festschießen theil, welches auf der „Zemlja“ stattfand.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 21. September. Die heutige „Wiener Zeitung“ meldet, daß der Geheimrath F. M. Latour von Thurnburg und Geheimrath Alois Freiherr G es c h i Santa Croce zu lebenslänglichen Herrenhausmitgliedern ernannt wurden.

Salzburg, 20. September. Graf Andrassy ist, von Bismarck und dessen Söhnen zum Bahnhofe begleitet, nach Wien abgereist. Der Abschied beider Staatsmänner war ein äußerst herzlicher. Bismarck reist vermuthlich morgen ab.

Salzburg, 19. September. Graf Andrassy und Fürst Bismarck kamen heute vormittags um 11 Uhr zusammen und konferierten mit einander bis 5 Uhr nachmittags. Um 6 Uhr war beim Fürsten Bismarck Familiendiner, an dem Graf Andrassy theilnahm. Ueber den Inhalt der Unterredung zwischen den beiden Staatsmännern ist hier selbstverständlich nichts bekannt geworden. Mehrere diffirierte Depeschen wurden abgefeuert. Möglicherweise wird die Konferenz zwischen Bismarck und Andrassy noch fortgesetzt, da über deren Abreise bis zur Stunde nichts bekannt ist.

Belgrad, 19. September. (N. Br. Tgbl.) Die in den letzten Tagen gemachten Versuche, ein Coalitionskabinet zu bilden, scheiterten an dem Widerstande der Führer der Conservativen. Das gegenwärtige Ministerium dürfte vorläufig am Ruder bleiben.

Konstantinopel, 18. September abends. Die „Agence Havas“ meldet: Man versichert, daß die von den Türken genommenen Befestigungen im Schipla-Passe heute von den Russen wieder erobert wurden. Bei Plewna dauert der Kampf fort.

Konstantinopel, 19. September nachts. Ein Telegramm Suleiman Pascha's von gestern bestätigt die durch die Russen erfolgte Wiedereinnahme der Befestigungen von Sweti Nikolaj, welche blos durch sechs Stunden von den Türken besetzt waren. Die Türken wurden von den Russen, welche Verstärkungen erhalten hatten, festig angegriffen, mußten Sweti Nikolaj wieder räumen und zogen sich hinter ihre ersten Verschanzungen wieder zurück. Die Türken verloren 100 Tode und 200 Verwundete, während die Russen 1000 Mann verloren.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 20. September.

Papier-Rente 65.15. — Silber-Rente 67.90. — Gold-Rente 75.90. — 1860er Staats-Anlehen 112.75. — Bank-Actien 877. — Kredit-Actien 224.25. — London 117.40. — Silber 105.—. — R. f. Münz-Dukaten 5.61. — 20-Franken-Stücke 9.41. — 100 Reichsmark 57.50.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Citronen. Original-Lustspiel in 4 Aufzügen von Julius Rosen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0.7. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Millimetern. Data for 20. September.

Morgens Nebel, tagsüber angenehm, abends Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 11.7°, um 2.1° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: O t t o m a r B a m b e r g.

Börsenbericht.

Wien, 19. September. (1 Uhr.) Der Verkehr war bei günstiger Stimmung recht belebt. Insbesondere waren Eisenbahnpapiere favorisiert.

Large table with multiple columns listing market prices for various securities, bonds, and commodities. Includes sections for 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Pfundbriefe', and 'Geldsorten'.

Notiz: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 65.65 bis 65.75. Silberrente 117.75. London 117.40 bis 117.65. Danabank 9.40 1/2 bis 9.41. Silber 105.— bis 105.10